

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 36

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und füxt mich gar allerlei,
Besonders die neueste Nachricht
Weither aus der Japanei.

Nicht was man vom Kriege höret
Bringt mich so in Harnisch und Schild,
Aber daß man dort Gold entdeckt hat —
Das macht mich so suchsteufelswild.

Wir könnten's so nötig gebrauchen
Als herrlichen Wink des Geschicks;
— Bei uns wird's verlocht und vergraben,
Gefunden aber wird — nix!

Menschheit, hoffe!

Es ist nicht wahr, daß die Hundstage hize die Tätigkeit des menschlichen Gehirnes ungünstig beeinflusse! Das hat heuer ein englischer Schneiderkopf bewiesen, indem er just unter dem Einfluß des Hundsternes das Problem der Quadratur des Kreises der Lösharkeit nahe brachte — denn durch vier Hosenfalten ist jedenfalls die „Quadratur der Hose“ erreicht! — Damit aber der Untertanenverstand sich nun nicht unbeschränkt dünke, ist nicht unerwähnt zu lassen, daß ein mit Gottesgnaden gefälschter königlicher Kopf unter dem Einfluß der Hize so „genial“ transpirierte . . .



Ich komme vom Schaffhauser Böllenmarkt. Böllen sind entschieden ein kräftiges Reizmittel zur Poesie. Wenn der heiende Duft in die Nase steigt zum Gehirne, und herum sucht in der voll gestopften Gedankenkammer, wird dynamitisch das Tor gesprengt, aus dem herrliche Einfälle, Witze, dramatische Anwandlungen gereimt oder ungereimt sich fast mit Gepolter in die Tinte stürzen, um von der gewandten Feder aufgespielt, auf's Papier und in die Welt geschleudert zu werden. Aber nicht allein von daher kommt meine Sympathie zur Böllerei. Einer, der meine

Liebe erobern wollte, und mich sogar zu Küchenarbeiten hätte erniedrigen mögen, schimpfte gewaltig über ein Gericht, das ich in sehnüchiger Schüssel in ehrlicher Treue ihm vorsetzte. Das Fressen wäre schändlich verzweckt und riesch exakt wie seine vermeintliche Braut. Dieses „vermeintlich“ hat mich glücklich noch rechtzeitig zum Verstande und jungfräulicher Freiheit gebracht. Ich habe dem Kerl keine Träne nachgeaht, und wenn mir ein Auge tropft, so kommis von der Zwiebel, und dann finds zur Beweinung seiner Verlossenheit helle Kroksilstränen. Ja wohl! Seither wünsche ich alles mannbare in den Böllerkorb und in die Pfefferbüchse. Verehrte Schwestern der Schönheit! Wenn Ihr Körbe austest, vergesst die Böllen nicht, und niemals beim Kochen die Zwiebel. Sie hält männliche Geschlechtigkeit von Euch zurück und kreift das Gewissen der Verwerfinge und Verächter weiblicher Würde. Ich schließe, indem ich mein neustes Böllengedicht hören lassen muß.

Wer wird nicht nach Schaffhausen gehen wollen
An den Markt der schönen runden Böllen;
Unter Münsterplatz ist rein verzweckt,
Und ich bin in jedem Sac verliebt.
Merket Euch ihr ausgeführten Frauen:
Mannsgebilder sollen Zwiebel kaufen.
Lasset sie nur schimpfen: „Welch' ein Fressen;“
Immer tapfer Böllen zugemessen!
Rümpfen sie empfindlich ihre Nasen,
Wenn sie psmachen, gruchen, schnuzen, blasen,
Welche Freude, wie sie sich so sträuben.
Immer zu! — man will sie ja vertäuben;
Bringet schlau die Kerle zur Verleidung
Und gewinnt Gelegenheit zur Scheidung!
Knoblauch soll ihr Leben nicht verschönern,
Keiner wird so leicht sich d'ran gewöhnen.
Scheidung möcht' ich so bei Bielen, Bielen,
Jeder Frau zur Seligkeit erzielen.
Ja! — dann ist die Frau in ihrer Würde da,
Wieder frei und glücklich wie Gulalia.

Den Gefallenen auf dem Feld der Ehre.

Wenn Feen in den Bergen stürzen, dann hören wir das Wehgeschrei:
„So leichtgesinn't sein Leben fürzen in eitler Kletterprahlerei!“

Der Berggeist meint es aber besser; ihm sind die Menschen wert und lieb;
Er sieht, sie liefern sich ans Messer zum Besten für den Landerdieb.

Doch wer da lebt und strebt nach oben — auf stolze Berge — leistet mehr.
Bewundern will er da und loben, — zum Morde bringt er kein Gewehr!
Der Berggeist heißt ihn hoch willkommen; ihn freut des Steigers fromme Lust,
Ein steiler Gipfel ist erklimmen und Alpenlust erquickt die Brust.

Es zieht ihn mächtig immer weiter, ein Gletscher fühlt der Sonne Glut,
Gemüt und Seele bleiben heiter und mit Gefahren macht der Mut.

Halt ein! halt ein! Du wirst es bühen! das Edelweiß, die Rose windt;
Der Berggeist kommt ihn hell zu grüßen, der Fege lacht — und sagt —
und singt...

Was wollt ihr klagen oder schelten, der starke Geist zog ihn hinan;
Ich lasse mir den Helden gelten, der kühn getrotzt der bösen Bahn.

Wer setzt sich stark genug zur Wehr, wo Sehnsucht zum „Hinauf“ erwacht;
Die Berge sind das Feld der Ehre und nicht die rohe, wilde Schlacht.

Schaggi: Weißt Du 's Allerneust?

Noldi: Meinschöppe de Fall vo Port Arthur? —

Schaggi: Gott bewahr! Deppis viel Interessanteres!

Noldi: Oder öpppe weg de Tibetanere?

Schaggi: Nei! neil! Du chunscht nüd drusl! g'Züri hält ä unternähmig= lustige Frau, dämt aul ä „Besserungsanstalt für Männerkleider“ igrichtet!

Noldi: Das hält grad nu geseht. Jetzt blichi Junggesell!

Der Bureaucrat.

Sam Listeln und im Krittel ist er groß,

Sein geistiger Genuss das ist ein Altenstoß;

In Vorschriftstüppli-Meisterei, bei meiner Seel,

Bedeutend größer noch wie ein Kameel,

Beschluft er selbst Kameele und seigt Müden;

Im Wissen aber wird er nie ersticken.

An praktischem Verstand, bei meiner Chr:

Ein Esel ist da größer noch als er!

So amtet er mit Fleiß in seinem Fach

Und — wird Kanzleichef und viel Höh'res nach und nach.

Der Sympathie-Doktor.

„Wer Wunden schlägt, der kann auch Wunden heilen“ denkt der gläubige Zar und wendet sich zwecks „Heilung“ der durch seinen Krieg Russland geplagten Wunden an die Sympathie der deutschen Polizei, daß sie ihm — seine Deserteure zurückbringe . . .

Lieber Nebelpalster!

In Dingskirch, der Hauptstadt des gleichnamigen Kantons, war letzten Dienstag großer Viehmarkt. Es wurden insgesamt ausgeführt 1 Ziege und 1 Schwein. Der Tierarzt hatte unter diesen Umständen einen schwierigen Posten. Drei Polizisten sorgten für die öffentliche Ordnung und einige Hunde für die öffentliche Unordnung. Die Ziege verhielt sich sehr gut, hingegen das Schwein äußerte sich sehr ungehalten über das entsetzlich Gedränge. Unfälle sind dank der Umficht der üblichen vermehrten Polizei keine vorgekommen. Heute ist alles wieder ruhig, auch das Schwein. Nebst Gruß

Fündig, Berichterstatter.

Frau Stadtrichter: Eh, das ischt jeß au prächtig, daß Sie grad hömed, Herr Feusi, Gott grüeti, nu us zwei Wort'!

Herr Feusi: Frilli, frilli, Verehrtefchi, vo Herz gern, wänn i kann diene.

Frau Stadtrichter: Säged Sie, ißches jeß au mögli, daß euse Kantonsschpital und d' Augeklinik nu Bätiler verplägi? Es tunkt mi, es hönni ämel bim Eicher nüd fil!

Herr Feusi: Ja, wer säid au e derigs?

Frau Stadtrichter: D'Züri Posch schribt's, die ärztliche Bürgnis werdet dert mit eme rote Stämpel verlef: „Darf nicht zum Betteln benützt werden?“

Herr Feusi: Ja wüshed Sie, Verehrtefchi, händ Sie au scho ghört, daß en Zopf hürzer worde seig, wann Niemer nüd dra machet? Dä muesch halt fesch und grad vom Grind ewig gschränzt werde, dänn besserets bim Eid! Laß dänn fründli grüeze dihaim! —

